

# Hohenstaufenburgen in Süditalien

Autor(en): **H.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine**

Band (Jahr): **36 (1963)**

Heft 2

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-160401>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erster Besichtigungsort war der leider sehr reparaturbedürftige Schloßturm Brandis in Maienfeld mit der noch heute stattlichen Schloßruine. Ein Höhepunkt der ganzen Fahrt war dann der Besuch des Schlosses Salenegg. Einer Einladung der Besitzerin, Frau N. von Gugelberg, und ihres Sohnes folgend, konnten wir die 300jährige Wohnkultur eines alten Bündnergeschlechtes bewundern sowie Wein und Traube des Weingutes köstigen.

Ein kurzer Besuch galt dem wehrhaften Schloß Marschlins mit seinen vier Rundtürmen und ehemaligen Wassergräben. Nachmittags galt der erste Besuch der Ruine Alt-Süns mit dem prächtigen Blick ins burgenreiche Domleschg. Anschließend begleitete uns Frau J. Haemmerli-Planta durch den historischen Burgturm vom Schloß Rietberg.

Ein weiterer Besuch wurde auch der heutigen Jugendburg Ehrenfels abgestattet, welche zurzeit militärischer Einquartierung diente.

Gute Unterkunft und Verpflegung fanden wir in Thusis in den Hotels Post und Viamala. Am frühen Morgen beteiligte sich jung und alt am Besuch des Burghügels Hohenraetien mit seinem prächtigen Tiefblick in die Viamala und auf Thusis. Auf der Weiterfahrt wurde ein Blick in die neu restaurierte, ganz ausgemalte Kapelle St. Georg bei Rhäzüns getan.

Interessant war die Fahrt durch das Versamertobel mit den mächtigen Schuttbergen des prähistorischen Flimser Bergsturzes. Nachmittags galt noch ein Besuch der kühn gelegenen, nun wieder gut zugänglichen Höhlenburg Kropfenstein, sowie der in einsamem Waldgelände gelegenen imposanten Burgruine Jörgenberg.

Die Heimfahrt führte über Flims nach Chur und nach einem kleinen Imbiß in Walenstadt über den Kerenzerberg nach Zürich. Zu erwähnen sei noch die gute Verpflegung in den beiden Gasthäusern Hotel Oberalp in Ilanz und Hotel Rebleuten in Chur. Nach dieser gut gelungenen Fahrt sind für weiter entfernte Gebiete wiederum zweitägige Fahrten vorgesehen.

*Chr. Frutiger*

## Das Walliser Burgenbuch

Wir haben die Freude, unseren Mitgliedern mitteilen zu können, daß auf Weihnachten 1963 das Burgenbuch des Wallis vom Schweizerischen Burgenverein herausgegeben wird. Es erscheint in einer französischen und einer deutschen Ausgabe. Als Verfasser zeichnen die beiden besten Kenner der Materie: A. Donnet, Staatsarchivar, Sitten, und L. Blondel, Professor in Genf. Das Werk umfaßt 216 Seiten Text mit über 90 Plänen und zeichnerischen Darstellungen sowie einer genauen Burgenkarte. Dazu reihen sich 64 Tafeln mit absolut neuen photographischen Aufnahmen. Die Gestaltung und der Druck liegen in den Händen des Verlages Walter in Olten.

Ein Burgenbuch des Wallis existierte bis heute noch nicht. Dies ist um so erstaunlicher, als gerade in diesem Landesteil, ähnlich wie in Graubünden, der mittelalterliche Baubestand der Burgen noch weitgehend erhalten und durch spätere Umbauten lange nicht so in Mitleidenschaft gezogen ist, wie dies etwa im Norden und Osten unseres Landes der Fall ist.

Der überaus reichhaltige Band wird im Buchhandel zu Fr. 24.– erhältlich sein. Wir sind in der Lage, bei rechtzeitiger Bestellung, unseren Mitgliedern auf Weihnachten das Werk zum **Vorzugspreis von Fr. 18.– (+ Porto)** abzugeben.

Bestellungen (unter Angabe französisch oder deutsch) erbeten wir an die Geschäftsstelle des SBV, Zürich 6, Letzistraße 45.

*Der Vorstand*

## Ein neues Werk über französische Burgen

Unter schweizerischer und französischer Ägide ist in den Editions du Jura (Delémont) vor kurzem ein hervorragender Band erschienen, der sich die eingehende Beschreibung der französischen Burgen und Schlösser zur Aufgabe macht. Das Buch «*Châteaux anciens de France*» von *Henry Soulange-Bodin* ist weit mehr als eine bloße statistische Erfassung und Sammlung von Kurzhinweisen. Mit sehr reichen Angaben sucht sein Text eine außerordentlich große Zahl bekannter wie unbekannter Objekte in ihrem historischen und jetzigen Bestand darzustellen, kunsthistorisch wie geschichtlich und architektonisch zu werten; ausgesuchte Illustrationen und Skizzen ergänzen die Schilderung. Nicht schwer fällt es, sich die Unsumme von Arbeit vorzustellen, die zur Beschaffung, Bewältigung und übersichtlichen Präsentation des Riesenstoffes vonnöten war. Das Werk umfaßt im ganzen nicht weniger als 659 Seiten.

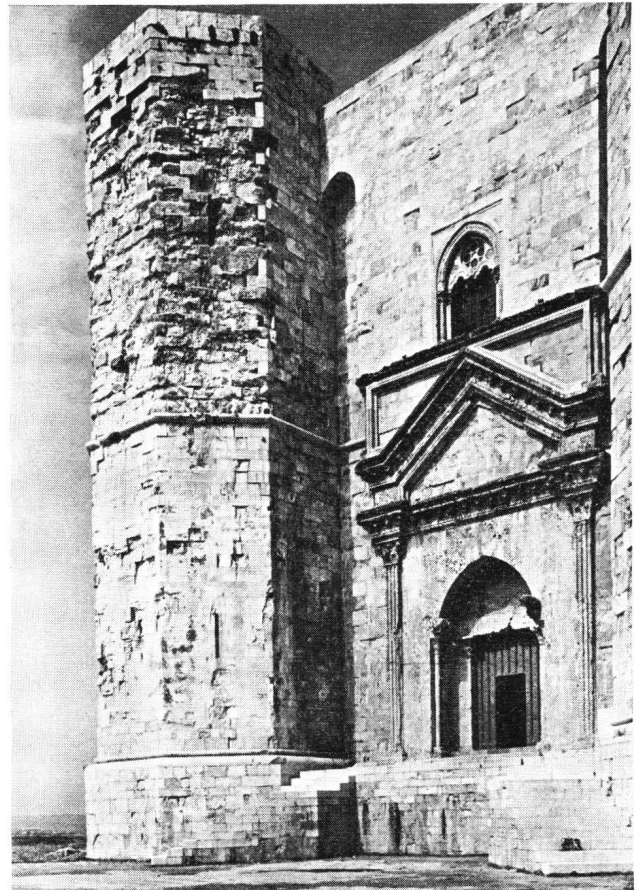
Unsern Mitgliedern, von denen eine Anzahl im letzten Herbst Gelegenheit hatte, auf wohlgelungener, vom Schweiz. Burgenverein organisierter Fahrt sich eine Reihe von Schlössern, Wehrbauten und weiteren Kunstdenkmälern eines Teils Frankreichs, nämlich Burgunds, vor Augen führen zu lassen, kann die neue Ausgabe über französische Burgen warm empfohlen werden. Der Preis mag hoch erscheinen, doch wird er durch den reichen Gehalt des Buches mehr als wettgemacht. Zudem ermöglicht das freundliche Entgegenkommen des Verlags *unsern Mitgliedern*, den Band mit einer *Ermäßigung von 16%*, d. h. für Fr. 75.– statt Fr. 90.–, zu erwerben. Bestellungen sind an die Geschäftsstelle des Burgenvereins, Letzistr. 45, Zürich 6, zu richten.

## Hohenstaufenburgen in Süditalien

Nie vorher und nie wieder nachher hat ein deutscher König in Unteritalien und Sizilien durch markante Wehrbauten seine Macht und seinen Willen zum sichtbaren Ausdruck gebracht wie Friedrich II. (1194–1250). Er trug die Namen seiner beiden Großväter Friedrich (Friedrich Barbarossa) und Roger (König des mittelmeerischen Normannenreiches); damit ist andeutungsweise die Mischung des königlichen Blutes aufgezeigt, welches dem Herrscher nicht nur ausgezeichnete Gaben des Geistes, sondern auch rücksichtslose Härte und Draufgängertum verlieh. Mit drei Jahren bereits war der Junge Halb- und mit 4 Jahren Vollwaise, nachdem seine Mutter Konstanze noch im letzten Lebensjahr die Krönung ihres Kindes durch Papst Innozenz III. durchgesetzt hatte. Deutscher Herrscher wurde er 1212 (15–1250). Die Zeit bis dahin war weit-



Trani, Apulien, Kastell nordwestlicher Turm



Castel del Monte, Apulien, Eingangsfassade

gehend überschattet durch die päpstliche und weltliche Herrschaft, und dennoch entwickelte sich in Friedrich ein starker, selbständiger Geist und Wille, der durch das Erbe von den mittelmeerischen, den mohammedanischen, griechischen und lateinischen Kulturen außerordentlich tief beeinflusst war. Diese Empfindungen spiegelten sich denn auch mit aller Intensität in den friderizianischen Bauten wider.

Friedrichs Residenz war Foggia im nördlichen Apulien, soweit man überhaupt bei der «Wanderlust» der damaligen Könige und Kaiser von einer solchen sprechen kann. In Sizilien hielt er sich nach seiner Wahl zum Kaiser ganz selten auf. Eine richtige «Bauwut» muß den jungen Herrscher befallen haben. Rund vierzig Festungsanlagen und Jagdschlösser ließ er errichten, ohne allerdings die Vollendung sämtlicher Werke selbst zu erleben. Diese Bautätigkeit kam nicht von ungefähr, sondern zum wesentlichen Teil aus der Notwendigkeit, sein angestammtes Land gegen äußere Feinde (Papsttum) und innere (Normannenaufstände auf Sizilien) zu sichern. Teils handelte es sich dabei um reine Neugründungen, teils um Ausbau bereits bestehender Anlagen, indem er deren Besitzer ausschaltete. Er ging sogar so weit, daß er hohe Funktionäre, gleichgültig ob Freund oder Feind, absetzte und deren Burgen, wo es die politische Notwendigkeit erheischte, zerstören ließ und den Wiederaufbau verbot.

Und nun zu den Bauten selbst. Da zeichnet sich eine ältere Kastellgruppe des Festlandes ab. Sie umfaßt die Burgen von Melfi in Lukanien, Oria in Apulien, Lagopesole in Lukanien sowie Gioia del Colle, Bari und Trani in Apulien usw. Es ist nicht abzuklären, inwiefern von eigenhändigen Entwürfen des Kaisers

die Rede sein kann. Und dennoch darf er sicher als spiritus rector angesehen werden, und wenn dieser Impuls sich nur auf die Auswahl der Architekten und Ingenieure erstreckt hätte.

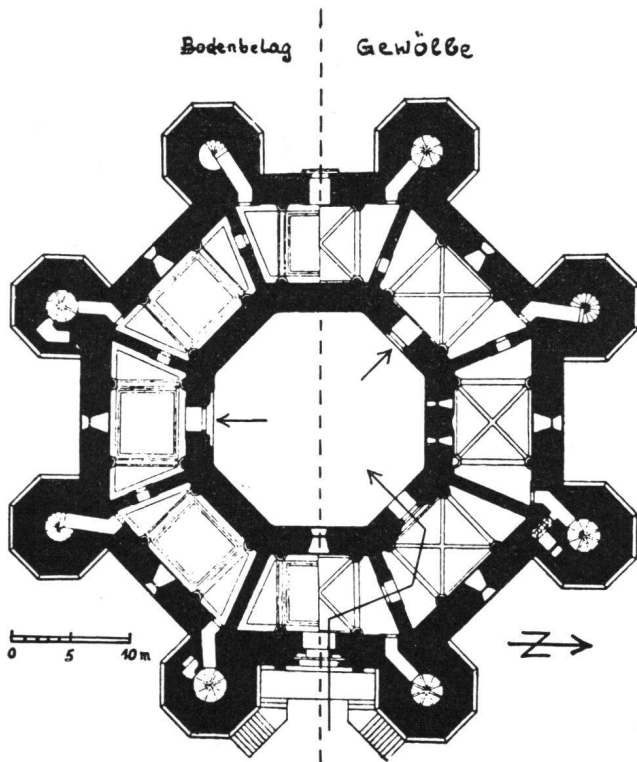
Entledigt man diese Bauten aller späteren Zutaten und konzentriert sich nur auf den ursprünglichen Bestand, so zeigen sie die «allseitige Anordnung von Flügelbauten mit oder ohne Turmverstärkung, welche einen Innenhof architektonisch fest umschließen».

Bei Melfi und Oria handelt es sich wohl um die frühesten uns überlieferten Burgen Friedrichs, die denn auch noch keine staufischen Bauplastiken aufwiesen, wie es bei den jüngeren (z. B. Lagopesole) der Fall war.

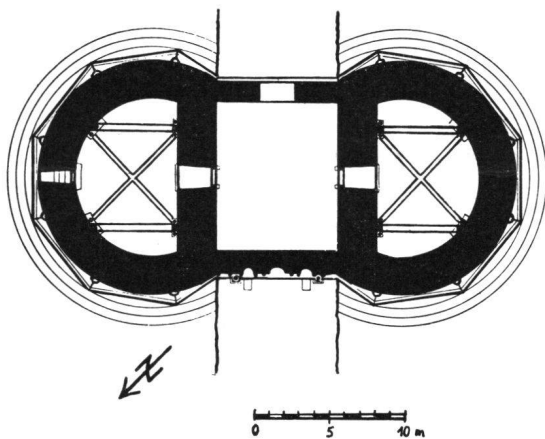
Daß bei diesen regelmäßig angelegten Bauten antike Vorbilder (römisches Kastell usw.) wegweisend gewesen sein mögen, liegt nahe. Dies gilt insbesondere auch für die kleineren Bauten, die Turmfestungen, welche wohl aus Zeitgründen nicht weitläufiger geplant wurden.

Antike Einflüsse zeichnen sich auch bei der jüngeren Kastellgruppe auf Sizilien deutlich ab, so z. B. in Augusta, Syrakus, Catania usw. Aber ebenso läßt sich der orientalische Einschlag nicht verkennen. Persönliche Eindrücke Friedrichs während seines Kreuzzuges 1228/29 mögen mitbestimmend gewesen sein. Selbst der Grundriß des Jagdschlusses von Gravina in Apulien erinnert stark an einen Karawansereitypus. Bei den sizilianischen Bauten, z. B. Augusta, zeigt sich wiederum deutlich die quadratische Vierflügelanlage mit fast quadratischen Ecktürmen.

Die Maueraußenfläche der Anlagen ist charakteristisch, hat sie doch oft neben der geglätteten Platte den kissenförmigen Buckelquader, der ebenfalls anti-



Castel del Monte, Apulien, Grundriß Erdgeschoß nach Chierici



Capua, Kampanien, Brückentor  
Grundriß Obergeschoß nach Shearer, ergänzt

ken Ursprungs ist, in der Schweiz im 13. Jahrhundert aufkommt und in Italien in der Renaissance zu höchster Entwicklung aufsteigt.

Beiden Gruppen gemeinsam ist der Formenschatz aus der Antike und die einfache Regelmäßigkeit normannischer Bauten, dazu die Proportion des Islams und im Innern die Wölbungsart des Zisterzienserstils.

Von eigener und einmaliger Prägung dagegen sind die drei Festungsanlagen von Capua, Lucera und Castel del Monte. Bei Capua handelt es sich um ein «Brückentor», das den Eingang der Via Appia über den Volturmo in die Stadt sicherte. Auch hier wiederum die Anlehnung an die Antike, an den Triumphbogen mit der klassischen Gestaltung der Fassade. In Lucera ist leider nur noch ein bescheidener Teil aus staufischer Zeit. Dennoch ist die Rekonstruktion an Hand von

Zeichnungen aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts möglich. Die quadratische Anlage läßt sich vergleichen mit den Kastellen von Syrakus und Catania, doch war sie bedeutend imposanter und formvollendeter und im Innern weit luxuriöser und ausgeklügelter.

Die imponierendste Schöpfung war jedoch das Jagdschloß Castel del Monte, einsam in der Hügellandschaft Zentralapuliens abseits jeder Ortschaft stehend, ein riesiger Achteckbau mit achteckigen Türmen an den stumpfwinkligen Ecken. Das noch gut erhaltene Schloß wirkt heute härter und kälter als zur Zeit der Erbauung, denn die Landschaft hat ihr Gesicht geändert. Die einst weiten und saftigen Wälder fehlen, seit Karl von Anjou den Holzschlag freigegeben und damit das Land der Verödung preisgegeben hatte. Castel del Monte, im Innern wie in der Gesamtkonzeption hervorragend und in der Gestaltung reich, wurde durch Friedrich in der Vollendung nicht mehr gesehen. Ja nicht als Jagdschloß diente der Bau den Hohenstaufen, sondern als Gefängnis, denn hier lagen in Ketten Friedrichs Enkel Heinrich und Enzio sowie Manfreds Tochter Konstanze als Gefangene Karls von Anjou.

Was heute für uns von diesen Bauten noch geblieben ist, ist ein bescheidener Bruchteil. Und dennoch spürt man die Größe und die Wucht, die Qualität und den Reichtum. Uns einen Hinweis darauf zu geben, versuchte der Verlag Boehringer Sohn, Ingelheim am Rhein, aus Anlaß seines fünfundsiebzigjährigen Bestehens (1961). Ein herrliches Buch in Text und Aufnahme. Die trefflichen Autoren sind H. M. Schwarz und H. Hahn (Biblioteca Hertziana, Rom), die leider beide die Herausgabe des Werkes nicht mehr erleben durften.

H. Sr.

## Die Ruine «Landskron» erwartet Hilfe

Seit Jahren bemühen sich unsere Vorstandsmitglieder Max Ramstein und August Hégelé, in Verbindung mit den Burgenfreunden beider Basel, die Ruine Landskron vor dem Verfall zu retten. Im verflossenen Jahr wurden Aufräumungs- und Renovationsarbeiten durchgeführt.

Unter der bewährten Leitung von Herrn Rolf Schelker wurden jeweilen an Samstagen und während der Sommer- und Herbstferien obengenannte Arbeiten ausgeführt. Ferner wurden an den gefährdeten Stellen der Burg Sicherungsarbeiten vorgenommen, um weitere, drohende Einstürze aufzuhalten.

Der Aufenthaltsraum (Burgstube) wurde wieder hergestellt, ein Cheminée, geziert mit dem Wappen der Reich von Reichenstein (frühere Besitzer der Burg), wurde eingebaut. In der Burgstube befindet sich ein mächtiger Tisch mit Bänken, ein Schrank und ein Büffet sowie eine Vitrine mit Fundgegenständen.

Da diese Arbeiten stets mit großen Kosten verbunden sind, gestatten wir uns, dieser Nummer unserer «Nachrichten» einen Aufruf beizulegen und würden uns freuen, wenn recht viele Gönner sich an diesem kulturellen Hilfswerk beteiligen würden.

Der Vorstand